

ZeitzeugInnen Seminar 2022 „Generationen im Gespräch“ 3. und 4. April 2022

Kurzbiografien der für das Seminar angemeldeten ZeitzeugInnen (Stand: 23.3.2022)

Helga Feldner-Busztin wurde 1929 in Wien als Helga Pollak geboren. Ihr Vater wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald, später nach Auschwitz deportiert. Er überlebte ebenso wie die übrige Familie. Helga Feldner-Busztin blieb mit ihrer Mutter und Schwester (heute: Elisabeth Scheiderbauer) in Wien, bis die Familie 1943 nach Theresienstadt verschleppt wurde. 1944 sollte Helga Feldner-Busztin weiter nach Auschwitz deportiert werden, entkam aber dem Abtransport dreimal. Nach der Befreiung kehrte sie nach Wien zurück, studierte und wurde Ärztin. Sie heiratete Hans Feldner-Busztin und wurde Mutter. Seit den 1990er Jahren spricht sie als Zeitzeugin häufig in Schulen über ihre Erfahrungen und äußert sich öffentlich zu politischen Themen.

Erich Richard Finsches wurde 1927 in Wien in eine jüdische Familie geboren. Im November 1938 wurde er in Gestapo-Haft genommen und gefoltert. Mit elf Jahren überstellten ihn die NS-Behörden in ein Lager in Eisenerz zur Zwangsarbeit. Erich Richard Finsches gelang die Flucht und Rückkehr nach Wien, wo er einige Zeit als „U-Boot“ überlebte, bevor er bei einer Razzia aufgegriffen wurde. Es folgten abermals Zwangsarbeit, erneute Flucht und die Verschleppung nach Auschwitz und Dachau, wo er 1945 befreit wurde. Mehrere Verwandte wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Seit vielen Jahren ist Erich Finsches als Zeitzeuge an Schulen aktiv.

Buch: Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Hg. von Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds. Wien, 2012

Gertraud Fletzberger wurde 1932 in Wien als Gertraud Propper in eine zum evangelischen Glauben konvertierte Familie geboren. Erst nach dem „Anschluss“ erfuhr sie von ihren jüdischen Wurzeln. Nach dem „Anschluss“ beschlossen die Eltern sie, ihren zehnjährigen Bruder und ihre fünfjährige Schwester mit einem Kindertransport nach Schweden zu schicken. Nach fast zwei Jahren bei Pflegeeltern konnte Gertraud Fletzberger mit ihrem Bruder zu ihrer Mutter, der ebenfalls die Flucht nach Schweden gelungen war, zurückkehren. Ihr Vater überlebte den Krieg in Italien und Frankreich. 1947 kehrte die Familie gemeinsam nach Wien zurück. Gertraud Fletzberger studierte Biologie und Sport und wurde Lehrerin. Nach der Pensionierung studierte sie noch Skandinavistik und begann sich als Zeitzeugin zu engagieren.

Stefan Horvath wurde 1949 in einer Romasiedlung in Oberwart geboren. Seine Eltern überlebten das Vernichtungslager Auschwitz. Stefan Horvath ist verheiratet und lebt noch immer in der früheren Romasiedlung. Beim Rohrbombenattentat im Februar 1995 wurde Stevan Horvaths Sohn Peter Sarközi getötet. Dieses Ereignis bewegte ihn dazu, über das Schicksal seiner Volksgruppe und auch über seine eigenen Erfahrungen zu sprechen und zu schreiben. In seinem Buch „Ich war nicht in Auschwitz“ beschreibt er aus fiktiven sowie mündlich weitergegebenen Erzählungen und Gedichten einen Appell an die Menschheit, Geschehenes nicht vergessen zu lassen. Er tut dies vor allem als Nachkomme von KZ-Opfern und als Angehöriger eines Terror-Opfers. Das Buch wurde von Kindern illustriert, welche durch die Bilder zum Ausdruck bringen, was sie unter „KZ“ verstehen. Stefan Horvath ist seit vielen Jahren im ZeitzeugInnenprogramm von erinnern.at engagiert.

Buch: Ich war nicht in Auschwitz. Erzählungen, edition lex liszt, 2003

Karl Pfeifer wurde 1928 in Baden bei Wien geboren. 1938 musste er mit seinen Eltern nach Ungarn fliehen. Dort trat er der zionistischen Jugendorganisation Hashomer Hatzair bei. Als einem unter 50 Jugendlichen gelang ihm die Weiterflucht nach Palästina, wo er in einem Kibbuz lebte und unter anderem in der israelischen Armee diente. 1951 kehrte Karl Pfeifer nach Österreich zurück und war als Journalist tätig. Von 1982 bis 1995 war er Redakteur der „Gemeinde“, des offiziellen Organs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Seit Anfang der 1990er Jahre und bis 2005 arbeitete Pfeifer als Wiener Korrespondent des israelischen Radios und als freier Journalist. 2008 wurde ein Dokumentarfilm über sein Leben produziert. Pfeifer hat unter anderem jahrzehntelang dokumentiert, wie stark antisemitisch grundierter Nationalismus Ungarn geprägt hat und ist als Zeitzeuge an Schulen aktiv.

Buch: Einmal Palästina und zurück: Ein jüdischer Lebensweg. Wien, 2013.

Film: Zwischen den Stühlen: Die Lebenswege des Journalisten Karl Pfeifer, AT, 1008

Kurt Rosenkranz wurde 1927 in Wien als Sohn jüdischer Eltern geboren. 1938 erlebte er den „Anschluss“. Im gleichen Jahre flüchtete die Familie nach Riga (Lettland). Nach der Besetzung durch die Sowjetunion wurde die Familie in ein sowjetisches Gefangenenlager verschleppt und bis 1946 festgehalten. 1946 kehrte die Familie nach Wien zurück. Die anschließende geplante Emigration nach Amerika kam nicht zustande. Kurt Rosenkranz lebt in Wien, wo er sich bis heute für die Pflege und Vermittlung jüdischer Traditionen engagiert. 1989 gründete Kurt Rosenkranz das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung und trat eine rege Tätigkeit als Erwachsenenbildner und Zeitzeuge an Schulen an.

Elisabeth (Liese) Scheiderbauer wurde 1936 in Wien geboren. Sie ist die Schwester von Helga Feldner-Busztin. Ab 1938 musste die Familie mehrmals die Wohnung wechseln. 1943 wurde Elisabeth Scheiderbauer nach Theresienstadt deportiert. Eine ihrer frühen Erinnerungen ist, dass sie wegen einer Scharlach-Erkrankung allein im Spital war, bis sie 1943 zusammen mit ihrer Schwester Helga und ihrer Mutter in das KZ Theresienstadt deportiert wurde. Alle drei überlebten und kehrten nach Wien zurück, wo sie auf den Vater trafen, der im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz inhaftiert gewesen war. Laut ihrer eigenen Einschätzung überlebte sie dank der Hilfe ihrer älteren Schwester Helga. Nach der Befreiung kehrte Elisabeth Scheiderbauer nach Wien zurück. Scheiderbauer wurde nach dem Krieg professionelle Tänzerin, sie war am Landestheater Salzburg und an der Volksoper in Wien engagiert. Später arbeitete sie als Buchhalterin und zusammen mit ihrem Mann Heinz als Film- und Fernsehproduzentin. Sie ist als öffentliche Zeitzeugin in Schulen tätig.

Katja Sturm-Schnabl wurde 1936 in Zinsdorf/Svinča vas bei Klagenfurt geboren. Ihre Familie gehörte der Volksgruppe der Kärntner SlowenInnen an. Sturm-Schnabl wuchs in den ersten Jahren ihrer Kindheit auf dem Gutshof der Familie auf. 1942 wurden sie mit zahlreichen anderen slowenischen Familien ins Lager Ebenthal bei Klagenfurt deportiert. Die folgenden drei Jahre war sie u.a. in Renice bei Szczecin/Polen und in Eichstätt/Bayern inhaftiert. Diese Lager wurden von der nationalsozialistischen "Volksdeutschen Mittelstelle" betrieben. Sturm-Schnabls Schwester wurde während der Haft Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde. 1945 kehrte sie nach Klagenfurt zurück und begann mit der Volksschule. Später studierte sie Slawistik in Wien und wurde Universitätsprofessorin mit dem Schwerpunkt slowenische Literatur- und Kulturgeschichte. 2015 erhielt sie das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich für ihre Tätigkeit als Zeitzeugin.

Buch: Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Band 2. Hg. von Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds. Wien, 2012.

Von vielen für das ZeitzeugInnen-Programm aktiven ZeitzeugInnen finden Sie zudem Audio- und Videointerviews z.B. auf unserer Plattform www.weitererzaehlen.at und www.ueber-leben.at.